

EUniting Voices

EUniting Voices ist ein fächerübergreifendes Projekt, das den Partnerschulen aus Bulgarien, Rumänien, Türkei, Spanien, Frankreich, England, Italien, Polen und Deutschland ermöglicht, mehr übereinander zu lernen und sich gegenseitig zu verstehen. Mithilfe moderner Medien tauschen sich Schüler und Lehrer nicht nur bei Besuchen vor Ort aus, sondern begegnen sich auf interaktiven Plattformen und informieren sich gegenseitig über ihre Kultur und Geschichte in Skype-Konferenzen und auf der gemeinsamen Homepage. So führte z.B. das Verfassen gemeinsamer Märchen zu einem intensiven Verständnis der moralischen Grundlagen und des spezifischen Humors der Partnerländer. In den Begegnungen wurden durch bewegende Erfahrungen hartnäckige Vorurteile ins Wanken gebracht.

Die Gelegenheit zu reisen und andere europäische Menschen und Kulturen kennen zu lernen erweitert den Horizont der beteiligten Schüler und Lehrer und führte bereits zu Freundschaften zwischen den Familien im Anschluss an die Begegnungen vor Ort. Zum Abschluss im Sommer 2015 werden in einer Animation alle Aktivitäten des Projektes festgehalten.

Passend zu den Europawahlen hatte die Wilhelm-Kaisen-Oberschule vom 19.-23.5.2014 Schüler und Lehrer aus den acht Partnerländern zu Gast. Das Programm umfasste Workshops, in denen die Schüler u.a. ihre Visionen für Europa einander in kreativer Form mitteilen konnten, typische Sportspiele der Teilnehmerländer, einen Empfang im Bremer Rathaus sowie die Erkundung der schönen Hansestadt an der Weser zu Fuß und mit dem Schiff.

Besonders stolz sind alle Comenius-Teilnehmer darauf, dass eine Woche lang Schüler-Selbstporträts im Stile neun europäischer Künstler im Europapunkt der Öffentlichkeit präsentiert wurden. Die gesamte Kunstsammlung wird als Wanderausstellung in allen Partnerschulen nacheinander ausgestellt.

Dies sind die deutschen und rumänischen Beiträge zu den modernen Märchen. Sie enthalten Märchenfiguren und -ideen aus Großbritannien, Rumänien, Spanien, Bulgarien und Deutschland.

Eine „Und so lebten sie glücklich bis an ihr Lebensende“-Geschichte

Von den Schülern der Crivina de Sus Grundschule in Rumänien

Vor langer, langer Zeit gab es einen Fischer namens Echo, der in einem kleinen Ort am Meer lebte. Sein Dorf war berühmt für die alte Kirche und den Chor, der dort sang. Der Name des Chors war „Euniting Voices“. Sie waren weit über das Dorf hinaus berühmt. Der Fischer sang auch in dem Chor, aber seine Frau Matilda war ein unzufriedenes Wesen und das passte ihr nicht. Sie beschwerte sich immer, dass sie zu arm seien und dass Echo so viel Zeit mit seinem Chor verbrachte statt für die Familie zu arbeiten. „Du bist nie da! Du kümmerst dich nie um mich und unseren lieben kleinen Sohn Patufet. Deinetwegen ist er so klein! Du bist ein guter Fischer, aber wir haben nie genügend zu essen! Geh und fang uns etwas zum Essen!“, sagte sie ärgerlich.

Also begab sich der arme Echo zum Meer um Fisch zu fangen und erstaunlicherweise fing er einen Goldfisch, der Glück brachte! „Oh, lieber Mann, lass mich bitte leben und ich werde deine Wünsche erfüllen!“ sagte der Goldfisch. Also ließ der Fischer den Fisch schwimmen und erhielt stattdessen zwei braune Bohnen. Er kam nach Hause und zeigte seiner Frau die Bohnen, aber sie war so verärgert, dass sie die Bohnen aus dem Fenster warf.

„Warum bist du so traurig?“, fragte Echos Freund, Colapesce. „Wir leben in schwierigen Zeiten, mein Freund, und ich glaube, meine Frau wird sich von mir scheiden lassen, wenn ich nicht mehr Geld nach Hause bringe“ sagte Echo.

Sie beschlossen gemeinsam früh am nächsten Morgen fischen zu gehen, aber als der Morgen heraufzog, sahen sie eine riesige Bohnenranke vor dem Haus an der Stelle, wo Matilda die Glücksbohnen hingeworfen hatte. „Lass uns mal hochklettern und feststellen, was es dort gibt!“, sagte Colapesce – und so kletterten die beiden Fischer die Ranke hoch.

Oben angekommen sahen sie ein wunderschönes Königreich mit Feldern aus Gold und Silber. Der Riese, der über dieses Land herrschte, war am Schlafen und merkte gar nicht, dass die Fischer ihn bestahlen. Sie kletterten die Bohnenranke hinunter mit Taschen voller Gold. Echo gab seiner Frau die Hälfte des Schatzes, den er mitgebracht hatte, so dass sie einkaufen gehen konnte und sich die schönsten Sachen leisten konnte, die selbst eine Prinzessin anziehen würde. Die andere Hälfte teilte er mit seinem Sohn Patufet, der das Geld nahm und zu einem berühmten Arzt ging. Nun wuchs er normal und bereitete sich darauf vor, demnächst in der Jugendbasketballliga zu spielen. Das letzte Viertel des Schatzes investierte Echo in ein Aufnahmestudio, so dass sein Chor Aufnahmen von den Liedern machen konnte und sie nahmen ihre erste CD auf. Dadurch wurden sie auf der ganzen Welt berühmt und selbst der Papst lud sie ein, ihn im Vatikan zu besuchen und für ihn zu singen!

Und alle – Echo, Matilda, Patufet, Colapesce, der Goldfisch, der Riese und der Papst – lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende!

Arm und glücklich oder reich und unzufrieden?

Es war einmal ein armer Mann namens Hubert, der mit seiner Frau Galinka in einer schäbigen Wohnsiedlung am Rande der Stadt lebte. Jeden Tag ging er mit seiner Angel zum Fluss und hoffte darauf, etwas zu fangen. Meist traf er dort seinen Freund Păcală, der noch ärmer war als er, denn er hatte außerdem drei Kinder zu versorgen.

Eines Tages, nachdem Hubert bereits den halben Tag am Ufer gesessen hatte, spürte er einen Ruck an der Angel. Als er sie einzog, sah er einen riesigen, silberglänzenden Wels am Haken hängen. Hubert zog den Haken aus dem Maul und der Fisch sprach: „Ich bin ein verzauberter Prinz. Bitte lass mich wieder frei. Es soll dein Schaden nicht sein.“ - „Alles klar,“ erwiderte Hubert. „Einen sprechenden Fisch hätte ich sowieso nicht gegessen.“ Und er ließ seinen gewaltigen Fang vorsichtig zurück ins Wasser gleiten.

Auf dem Heimweg traf er Păcală und sie genehmigten sich am Kiosk ein Bier, während Hubert von seinem Erlebnis erzählte. Păcală gab ihm Recht, dass er den Wels nicht hätte essen können. Er selbst hatte kein Fangglück gehabt und wusste noch nicht, was er seiner Familie an diesem Tag zu essen mitbringen würde. Vielleicht würde er seinen ältesten Sohn Hans zum Flohmarkt schicken müssen, um den Rest des Silberbestecks, das er von seinen Großeltern geerbt hatte, zu verkaufen. Was nützte einem schließlich ein silbernes Messer, wenn man kein Essen hatte, das man damit schneiden konnte.

Aufgeräumter Stimmung kam Hubert nach Hause. Galinka empfing ihn schlecht gelaunt. Ihre Freundin hatte sich gerade ein schickes neues Kleid gekauft, aber ihre eigene Kreditkarte war völlig ausgereizt. „Hast du wenigstens etwas gefangen, wenn du schon den ganzen Tag am Fluss herumhängst? Andere Männer verdienen ordentlich Geld, statt die Zeit totzuschlagen, wie du es tust.“ Hubert erzählte Galinka von seinem Fang, um sie von ihrer schlechten Laune abzulenken. „Wie kannst du so dumm sein, den Fisch wieder freizulassen? Geh sofort hin und wünsch dir eine Platin-Kreditkarte!“, schrie ihn Galinka an. - „Ich glaube nicht, dass der Fisch so etwas kann. Außerdem ist es mir unangenehm, ihn um etwas zu bitten“, murmelte Hubert, dem die gute Laune vergangen war. „Ich werde dir zeigen“, keifte seine Frau, „was unangenehm ist!“ Sie ergriff einen schmutzigen Lappen, der ihr gerade unter die Augen kam, und warf ihn Hubert an den Kopf. Der gab sich geschlagen und trollte sich davon.

Am Flussufer angekommen rief er:

Welsje, Welsje, Fidibus,
Welsje, Welsje, in dem Fluss,
die Galinka, meine Frau,
hat ständig Wünsche, ganz genau!

Arm und glücklich oder reich und unzufrieden?

„Was wünscht sie sich denn?“, fragte der Wels. - „Sie will eine Platin-Kreditkarte haben,“ seufzte Hubert. „Na, dann geh mal heim und sieh, was sie damit macht.“

Als Hubert nach Hause kam, sah er vor dem Wohnblock einen großen Lieferwagen stehen. Er sah Păcală daneben stehen und sprach ihn an: „Weißt du, ob jemand umzieht?“ - „Nee,“ erwiderte Păcală, „das glaube ich nicht. Sieh mal, die liefern neue Sachen an. Wer sich das wohl leisten kann!“ Hubert hatte plötzlich eine böse Vorahnung. „Ich muss mal nach Galinka schau, wir sehn uns morgen!“

Als er zu seiner Wohnung kam, gelang es ihm kaum, die Wohnungstür zu öffnen, so stapelten sich dahinter die Pakete. Galinka schaute mit leicht glasigen Augen verzückt auf Berge von Kleidern und Schuhen, die sich in den Räumen türmten. Sie hatte ein luftiges Gebilde aus Tüll angezogen und wankte ihm auf Stiletto entgegengesetzt. Hubert räusperte sich: „Bist du nun zufrieden?“

Păcală hatte Hans tatsächlich losschicken müssen, denn so glücklich er und seine Familie auch waren, hungrig ins Bett gehen wollten sie nicht gern. Auf dem Weg zum Flohmarkt half Hans einer alten Frau über die Straße. Sie bedankte sich und fragte ihn, was er denn vorhabe. Sie überredete ihn, ihr seine Silbermesser für eine Tüte Zaubersamen zu überlassen. „Was bin ich für ein Glückspilz,“ freute sich Hans. „Nun muss ich gar nicht den langen Weg zum Flohmarkt gehen. Wer weiß, was mir da noch alles passiert wäre.“ Păcală fasste sich an den Kopf, als Hans ihm die Geschichte erzählte. Dann lachte er: „Na gut, dann werden wir warten mit dem Essen, bis wir von deinem Samen etwas ernten können.“ Er warf den Samen in den Hinterhof und stimmte ein Lied an, denn wenn sie schon hungrig sein mussten, so konnten sie doch wenigstens fröhlich sein. Seine Frau gab ein wenig Wasser mehr an die Suppe, die vom Vortag noch über war, und so besänftigten sie das größte Magenknurren.

In der Zwischenzeit hatte Galinka gemerkt, was ihr zum Glücklichen noch fehlte: Sie passte einfach nicht in all die schönen Sachen, die nun zuhauf in ihrer Wohnung lagen. Also schickte sie den geplagten Hubert wieder los, damit er den Wels um Schönheitsoperationen und Fettabsaugen bitten sollte.

Am Flussufer angekommen, murmelte Hubert leise, weil er hoffte, dass ihn der Wels dann nicht hören würde:

Welsje, Welsje, Fidibus,
Welsje, Welsje, in dem Fluss,
die Galinka, meine Frau,
hat ständig Wünsche, ganz genau!

„Na, was wünscht sie sich denn diesmal?“, wollte der Wels wissen. „Sie möchte die Schönste im Lande sein. Sie hat nämlich festgestellt, dass schöne Kleider allein nicht

Arm und glücklich oder reich und unzufrieden?

reichen", lästerte Hubert über seine faule, eitle Frau. „Na, dann geh mal nach Hause zu deiner Schönheitskönigin!“, grinste der Wels und verschwand in den Fluten.

Als er nach Hause kam, wunderte er sich über ein in den Himmel ragendes Rankengewächs im Hof nebenan und fragte Păcală, woher das käme. Derklärte ihn über die Geschehnisse auf. „Nun werden wir, wie es aussieht, bis zu unserem letzten Tag Bohnen essen müssen“, grinste er und war wie immer guter Dinge. Hubert wäre gerne bei Păcală geblieben, aber er fürchtete die schlechte Laune seiner Frau, wenn er noch später zurückkommen würde. Als er die Wohnung betrat, schwebte sie ihm runderneuert entgegen. „Bin ich nicht wunderschön?“, fragte sie ihn mit glockenheller Stimme. „Doch schon“, meinte Hubert und erkannte sie kaum mit ihrer schlanken Gestalt, dem völlig ebenmäßigen Gesicht, den langen Wimpern über feurigen Augen und dem Kopf voller schwarzer Locken. „Genau das fehlt mir!“, kreischte sie. „Du allein weißt mich doch gar nicht zu schätzen! Ich brauche Publikum, Bewunderer, Fans! Geh sofort zurück und sag ihm, dass ich ein Superstar sein will, wie es noch keinen berühmteren gegeben hat!“ – „Wirst du dann endlich zufrieden sein?“, stöhnte Hubert genervt, doch Galinka winkte ihn ungeduldig fort. „Das weiß ich doch jetzt noch nicht, nun beeil dich!“

Hubert hatte überhaupt keine Lust, die Geduld des Wels noch einmal auf die Probe zu stellen. Deshalb ging er erst mal zu Păcală, der mit seiner Frau und seinen Kindern vergnügt bei einem Bohneneintopf zusammen saß. Sein jüngstes Kind, der winzige Patufet, fehlte. „Wo habt ihr denn Patufet gelassen?“, erkundigte sich Hubert bei seinen Nachbarn. „Der versucht gerade herauszufinden, wohin die Bohnenranke führt,“ erklärte Păcală. „Da er so klein ist, kann er problemlos an der Ranke hochklettern.“ Hubert staunte: „Dass ihr ihn einfach so gehen lasst!“ Păcalăs Frau lachte: „Er ist zwar klein, aber oho! Der weiß sich schon zu helfen.“ Hubert verabschiedete sich wehmütig, aber ihm war klar, dass er nicht nach Hause zu kommen brauchte, wenn er nicht vorher dem Wels die Bitte seiner Frau vorgetragen hatte.

Welsje, Welsje, Fidibus,
Welsje, Welsje, in dem Fluss,
die Galinka, meine Frau,
hat ständig Wünsche, ganz genau!

„Und was wünscht sie sich dieses Mal?“, fragte der Wels amüsiert, denn er war gespannt, wann Hubert mal einen eigenen Wunsch äußern würde. „Sie will ein Superstar sein, dem alle zu Füßen liegen“, grunzte Hubert. „Na, dann geh mal hin und bewundere sie“, grinste der Wels und verschwand mit einer eleganten Welle in den dunklen Tiefen des Flusses.

Arm und glücklich oder reich und unzufrieden?

Wenig begeistert machte sich Hubert auf dem Heimweg. Als er an der Bohnenranke vorbeikam, sah er gerade Patufet mithilfe der Hand seiner Mutter die letzten Ranken hinunterklettern. „Und was hast du herausgefunden?“, erkundigte sich Hubert. „Da oben leben zwei Riesen, ein Mann und eine Frau. Sie ist sehr freundlich, aber ihr Mann ist ein echtes Ekel. Wenn ich nicht so klein wäre, hätte er mich glatt gefressen“, erzählte Patufet. „Es gibt dort jede Menge Gold und Silber.“

Seine Mutter schüttelte den Kopf. „So wie es sich anhört, wird man davon nicht unbedingt glücklich.“ Păcală dachte nach und klopfte sich dann begeistert auf die Schenkel. „Frau, du weißt doch, wie peinlich es mir war, als die Einbrecher neulich bei uns nichts finden konnten. Wir geben ihnen einen Tipp, dass sie bei dem Riesen ordentlich was holen können. Was meinst du?“ Sie lachte und fand den Einfall gut. Dann begann sie die Bohnensuppe für den Abend zuzubereiten.

Schweren Herzens verabschiedete sich Hubert und wollte zu seiner Wohnung gehen. Das war aber leichter gesagt als getan, denn die Straße war mit johlenden Menschen und Filmteams verstopft. Oben an ihrem Wohnzimmerfenster stand seine Frau im Glitzerkleid und sang hinreißend. Hubert unternahm noch einen halbherzigen Versuch, sich durch die Menge einen Weg zu bahnen, gab aber auf, als einige Bodyguards ihn unsanft zurückdrängten. Nun war es eindeutig an ihm, einen Wunsch zu äußern.

Schnellen Schrittes begab er sich zum Fluss und rief den Wels:

Welsje, Welsje, Fidibus,
Welsje, Welsje, in dem Fluss,
anders doch als meine Frau
weiß ich, was ich will, genau.

Erwartungsvoll sah ihn der Wels an: „Na, was willst du denn?“

„Ich wünsche mir, dass alles wieder so ist, wie es war“, rief Hubert. - „Na, den Wunsch erfüll ich dir gerne,“ schmunzelte der Wels und verschwand mit einem gewaltigen Platscher in den Fluten.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann sind sie vielleicht auch ein bisschen glücklich geworden, so wie Păcală und seine Familie es schon immer waren. Und vielleicht wurden sie ja mal zum Bohnenessen eingeladen.